



GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Elfter Sonntag nach Trinitatis

28. August 2022

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.

(1. Petrus 5,5b)

Es ist nicht einfach, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen. Der heutige Sonntag erinnert uns daran, dass Gottes Gnade und Barmherzigkeit das erste Wort haben. Das Versprechen seiner Zuwendung ist und bleibt der Grund, auf dem wir uns ihm ehrlich öffnen. So segne der Barmherzige und Gnädige unser Singen, Beten und Hören.

PSALM 145

Ich will dich erheben, mein Gott, du König,
und deinen Namen loben immer und ewiglich.

Ich will dich täglich loben
und deinen Namen rühmen immer und ewiglich.

Der HERR hält alle, die da fallen,
und richtet alle auf, die niedergeschlagen sind.

Der HERR ist gerecht in allen seinen Wegen
und gnädig in allen seinen Werken.

Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen,
allen, die ihn mit Ernst anrufen.

Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren,
und hört ihr Schreien und hilft ihnen.

Der HERR behütet alle, die ihn lieben,
und wird vertilgen alle Gottlosen.

Mein Mund soll des Herrn Lob verkündigen,
und alles Fleisch lobe seinen heiligen Namen immer und ewiglich.

EVANGELIUM

bei Lukas im 18. Kapitel

Jesus sagte zu einigen, die überzeugt waren, fromm und gerecht zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis:

Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme. Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!

Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.

Lukas 18, 9-14

LIED der Woche

Liederheft für die Gemeinde Nr. 083

1. Meine engen Grenzen, meine kurze Sicht bringe ich vor dich. Wandle sie in Weite; Herr, erbarme dich. Wandle sie in Weite; Herr, erbarme dich.
2. Meine ganze Ohnmacht, was mich beugt und lähmt, bringe ich vor dich. Wandle sie in Stärke; Herr, erbarme dich. Wandle sie in Stärke; Herr, erbarme dich.
3. Mein verlornes Zutrauen, meine Ängstlichkeit bringe ich vor dich. Wandle sie in Wärme; Herr, erbarme dich. Wandle sie in Wärme; Herr, erbarme dich.
4. Meine tiefe Sehnsucht nach Geborgenheit bringe ich vor dich. Wandle sie in Heimat; Herr, erbarme dich. Wandle sie in Heimat; Herr, erbarme dich.

Text: Eugen Eckert | Melodie: Winfried Heurich

PREDIGT

über 2. Samuel 12,1-15

„Irgendjemand muss ihn darauf ansprechen. Sonst leidet der Ruf der Firma!“ Die Befürchtung teilen alle im Team. Nach einem langen Messetag prahlt der Geschäftsführer selbst damit, wie viele Telefonnummern er bekommen hat. Einige lachen verlegen, andere schauen weg oder schütteln hinter seinem Rücken den Kopf.

„Irgendjemand muss es ihr sagen! So geht es nicht weiter.“ Die Mitarbeiterinnen stehen in der Raucherecke zusammen. Immer wieder fehlen abends Einnahmen in der Kasse und sie müssen den Kopf dafür hinhalten.

„Irgendjemand muss sie anrufen. Sie rennt in ihr Unglück.“ Eigentlich sind genug WhatsApp-Nachrichten unter den Freundinnen ausgetauscht. Sie kennen sich so lange, dass jede es spürt, wie sehr die Vierte im Bunde sich zurückzieht, seit sie ihren neuen Partner hat.

Viele beobachten eine Entwicklung. Jeder und jede denkt sich einen Teil. Vielleicht wird im Umfeld schon getuschelt, eine Anspielung gemacht oder im Kreis von Vertrauten schließlich mal ein Wort gewechselt. Doch niemand wagt es, es offen anzusprechen. Ob am Arbeitsplatz, im Freundeskreis oder in der Familie. Es ist schwer, den richtigen Moment und die rechten Worte zu finden. Aus Redlichkeit, aus Rechtschaffenheit, aus Verantwortungsgefühl, aus Freundschaft, aus Fürsorge, ... Es gibt viele Gründe, das Schweigen zu brechen, das Drumherumreden zu beenden und zu beraten, wie es weitergehen kann.

Je einflussreicher eine Person, je abhängiger die eigene Stellung, je enger die emotionale Bindung ist, umso schwieriger ist es, jemanden zu finden, der oder die diese Aufgabe übernimmt. Wenn es darum geht, das Verhalten eines anderen zu kritisieren, Fehler als solche zu benennen, Einsicht zu erreichen und eine notwendige Veränderung, dann hängt vom Gelingen eines solchen Krisengesprächs viel ab! Der eigene Arbeitsplatz, der eigene Ruf, die weitere Beziehung zueinander, ... Es gibt viele gute Gründe, Respekt vor der Aufgabe zu haben. Wer mit der Tür ins Haus fällt, wird mit wüsten Beschimpfungen ihrer gleich wieder verwiesen. Wer zu lange argumentiert, bekommt das Wort im Munde verdreht. Wer es zwischen den Zeilen versucht, braucht einen aufmerksamen Zuhörer. Es gibt viele gute Gründe, sehr sorgfältig das eigene Vorgehen zu bedenken, damit die Einmischung in die persönlichen Angelegenheiten nicht als Affront verstanden wird. Wäre es deshalb besser zu zweit

zu gehen – oder fühlt sich die oder der andere dann gleich in die Enge getrieben?

Wer weiß, wie lange der Nathan um die richtigen Worte gerungen hat. Nichts davon ist in der Erzählung überliefert. Dabei hatte der Prophet viele gute Gründe, das Schweigen zu brechen, Respekt vor der Aufgabe zu haben, und sorgfältig das eigene Vorgehen zu bedenken. Schließlich tritt er vor den erfolgreichen und Gott gefälligen König David auf dem Höhepunkt seiner Macht. Andere Propheten der Bibel haben Ausreden gesucht, um nicht sprechen zu müssen. Sie sind gerannt, so lange ihre Füße sie trugen. Sie sind an ihren Aufträgen zerbrochen. Oder das offene Wort hat sie den Kopf gekostet. Gott schickt – und Nathan geht!

Der HERR sandte Nathan zu David. Als der zu ihm kam, sprach er zu ihm: Es waren zwei Männer in einer Stadt, der eine reich, der andere arm. Der Reiche hatte sehr viele Schafe und Rinder; aber der Arme hatte nichts als ein einziges kleines Schäflein, das er gekauft hatte. Und er nährte es, dass es groß wurde bei ihm zugleich mit seinen Kindern. Es aß von seinem Bissen und trank aus seinem Becher und schlief in seinem Schoß, und er hielt's wie eine Tochter. Als aber zu dem reichen Mann ein Gast kam, brachte er's nicht über sich, von seinen Schafen und Rindern zu nehmen, um dem Gast etwas zuzurichten, der zu ihm gekommen war. Und er nahm das Schaf des armen Mannes und richtete es dem Mann zu, der zu ihm gekommen war.

Da geriet David in großen Zorn über den Mann und sprach zu Nathan: So wahr der HERR lebt: Der Mann ist ein Kind des Todes, der das getan hat! Dazu soll er das Schaf vierfach bezahlen, weil er das getan und sein eigenes geschont hat.

Da sprach Nathan zu David: Du bist der Mann! So spricht der HERR, der Gott Israels: Ich habe dich zum König gesalbt über Israel und habe dich errettet aus der Hand Sauls und habe dir deines Herrn Haus gegeben, dazu seine Frauen in deinen Schoß, und habe dir das Haus Israel und Juda gegeben; und ist das zu wenig, will ich noch dies und das dazutun. Warum hast du denn das Wort des HERRN verachtet, dass du getan hast, was ihm missfiel? Uria, den Hetiter, hast du erschlagen mit dem Schwert, seine Frau hast du dir zur Frau genommen, ihn aber hast du umgebracht durch das Schwert der Ammoniter. Nun, so soll von deinem Hause das Schwert nimmermehr lassen, weil du mich verachtet und die Frau Urias, des Hetiters, genommen hast, dass sie deine Frau sei. So spricht der HERR: Siehe, ich will Unheil über dich kommen lassen aus deinem eigenen Hause und will deine Frauen neh-

men vor deinen Augen und will sie deinem Nächsten geben, dass er bei deinen Frauen schlafen soll an der lichten Sonne. Denn du hast's heimlich getan, ich aber will dies tun vor ganz Israel und im Licht der Sonne.

Da sprach David zu Nathan: Ich habe gesündigt gegen den HERRN. Nathan sprach zu David: So hat auch der HERR deine Sünde weggenommen; du wirst nicht sterben. Aber weil du die Feinde des HERRN durch diese Sache zum Lästern gebracht hast, wird der Sohn, der dir geboren ist, des Todes sterben. Und Nathan ging heim.

Nichts deutet darauf hin, dass der König mit diesem Gespräch gerechnet hat. Nathan sucht nicht den Schutz eines Kreises von Vertrauten, mit denen er gemeinsam David aufsucht. Es bleibt ein Gespräch unter vier Augen. Der Prophet beginnt nicht damit, wann der König welchen Fehler gemacht hat, indem er ihm jede einzelne Entscheidung noch einmal vor Augen führt, die ihn immer tiefer ins Verderben gezogen hat. Sondern seine ersten Sätze sind ein Rechtsfall in Form eines wohlkomponierten Gleichnisses. Jedes Wort ist auf das andere bezogen: Der Aufzählung von Schafen und Rindern des Reichen wird ein einziges kleines Schäflein gegenübergestellt. Seine Aufzucht und der Alltag mit ihm wird beschrieben. Bis heute kann jeder Mensch, dem ein Tier ans Herz gewachsen ist, spüren, was es für eine entsetzliche Tat ist, die der wohlhabende Nachbar begeht: Für einen durchreisenden Wanderer, für einen dahergelaufenen Gast, ist er nicht bereit, aus seinem Viehbestand zu servieren! Er nimmt sich das einzige Haustier von nebenan.

Sein Mitgefühl und Rechtsempfinden hat König David nicht verloren. Das Gleichnis verfehlt seine Wirkung nicht. Er schnaubt vor Wut! Vierfach soll der entstandene Sachwert ersetzt werden. Die emotionalen Konsequenzen für den Mann und seine Familie spielen keine Rolle. Das fehlende Mitgefühl beim Reichen ist es, das ihn in Rage bringt: In anderer Menschen Angelegenheiten fällt es ihm auch jetzt leicht, mit juristischer Formel unter Berufung auf Gott umgehend einen Urteilsspruch zu fällen.

Der Auftrag Gottes an Nathan aber ist mit der Überführung Davids noch nicht vorbei: Er hat noch das Urteil und die Strafe zu verkünden. Auch in diesem Teil der Rede steht nicht die Frage nach dem Warum, sondern Gott fängt bei sich an. Der Prophet zählt auf, was Gott alles für David getan hat, sodass er da ist, wo er jetzt ist. Schließlich wäre noch so viel mehr möglich und in Aussicht gewesen! Dann wird die Frage nach dem Warum endlich ausgesprochen. Sie wird in einem Satz zusammengefasst: *Warum hast du denn das Wort des HERRN verachtet, dass du getan hast, was ihm missfiel?*

Diese Frage bringt es auf den Punkt! Einige seiner Taten werden David genannt, aber nur um zu begründen bzw. daraus abzuleiten, wie das Urteil Gottes für ihn aussehen wird.

Wenn David gehofft hatte, dass sein Schuldeingeständnis dazu führt, dass es zwischen Nathan, Gott und ihm bliebe, wie es vorher war, dann hat er sich getäuscht: Er entgeht seinem Todesurteil, aber sein Sohn wird sterben. Die Verse konfrontieren David und uns mit der unfassbaren Andersartigkeit Gottes: Das gerade geborene Kind und die Ehefrauen Davids werden zu Mitteln der Bestrafung. Kein Wort darüber, was es für die Frauen, die Mutter und das Kind bedeutet. Vieles bleibt an diesem Teil der Rede und an dem Bild von Gott, das Nathan zeigt, für uns heute befremdlich. Aber bis heute gilt auch: Um Verzeihung zu bitten, macht das Geschehene nicht ungeschehen, Konsequenzen bleiben. Um so erstaunlicher bleibt diese Überlieferung, die sonst üblicherweise aus der Abfolge von Ereignissen und Helden bestand! Trotz aller Überlieferung ist hier nichts beschönigt.

Auch wenn ein schwieriges, vertrauliches Gespräch zur ersten eigenen Erleichterung besser verlaufen ist, als man zu hoffen gewagt hatte, heißt es ja nicht, dass es so bleiben muss. Manchmal wird einem im Nachhinein noch das Wort im Mund herumgedreht, üble Nachrede verbreitet, um doch wieder im Recht zu sein. Dann steht Aussage gegen Aussage. Manchmal war es doch der letzte Austausch oder der Anfang vom Ende, weil das geteilte Geheimnis zu gewichtig ist und die frühere Leichtigkeit sich nie wieder einstellt.

Nathan wird sogar zum Erzieher des Thronfolgers bestimmt und zum Berater der Familie des Königs, bis er – statt Gottes Wort – seine eigene Meinung sagt und so aktiv politisch Einfluss nimmt. Das verdeutlicht, wie einzigartig dieses Gespräch zwischen David und Nathan war. Als Ganzes eignet es sich nicht als Vorlage, wie unsere Krisengespräche zu führen sind. Schließlich wurde uns nicht die Autorität verliehen, im Namen Gottes Urteile über andere zu sprechen!

Mir macht das Handeln des Propheten aber Mut, aus den Werten unseres Glaubens heraus schwierige Gespräche zu suchen – manches Schweigen zu brechen, dabei Respekt vor der Aufgabe zu haben und sorgfältig das eigene Vorgehen zu bedenken. Wäre es klug, es auf eine Weise zu führen, die von Nathan gelernt hat? Nämlich: nicht mit Vorwürfen zu beginnen, sondern einen Weg zu überlegen, der den anderen zum Zuhören einlädt?

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Barmherziger Vater im Himmel, deine Gnade kennt keine Grenzen. Zu dir kommen wir mit unseren Bitten.

Wir bitten dich für alle, die vor schwierigen Begegnungen stehen. Stärke sie durch deinen Geist.

Wir bitten dich für alle, die nicht barmherzig mit sich selbst sein können. Schenke ihnen deine Gnade, dass sie gnädig mit sich selbst werden.

Wir bitten dich für alle, die eigene Fehler erkannt haben. Gib ihnen Beherztheit, ehrlich zu sich selbst zu sein.

Wir bitten dich für alle, die Verantwortung übernehmen. Stelle ihnen Menschen an die Seite, die sie unterstützen und begleiten.

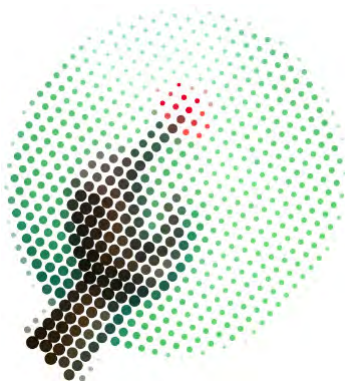
Wir bitten dich für uns alle: Hilf uns, wahrhaftig zu leben und deinen Willen zu tun.

So bleibe bei uns um deines Namens Willen.

SENDUNG und SEGEN

Geht hin gegründet in Gottes Erbarmen, lasst die Demut Christi in euch wachsen, seid barmherzig um Jesu willen durch den Geist.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Jetzt und allezeit.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg - Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de